

Arbeitsgruppe 5: Zusammenarbeit

Hauptamt - Ehrenamt

Arbeitsauftrag: *Wie können Gemeinden ohne Priester vor Ort Prozesse der Zusammenarbeit zwischen beauftragten Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen gestalten? Was braucht es dazu?*

Voten der Arbeitsgruppe für die Weiterarbeit:

1. Es braucht ein partnerschaftliches Miteinander, das von gegenseitiger Wertschätzung, Vertrauen und einer transparenten Kommunikation getragen ist.
2. Es braucht klare Entscheidungsstrukturen und Zuordnung definierter Aufgabenfelder
3. Es braucht vom Bistum eine Unterstützung und Begleitung für gemeinsam Kirche sein vor Ort im Zusammenspiel von Haupt- und Ehrenamt.



Abschlussstatement von Pfr. Unfried zur Arbeitsgruppe

Es braucht ein partnerschaftliches Miteinander, das von gegenseitiger Wertschätzung, Vertrauen und einer transparenten Kommunikation getragen ist.

Die erste These ist so schön, dass wohl niemand widersprechen würde. Es ist die Chance eines Referenten der von außen kommt, als Hofnarr das ein bisschen schärfer zu sagen, als man das vielleicht als Diözesaner im Bistum Fulda sagen kann. Für mich ist in der Gruppe an dieser Stelle die Machtfrage gestellt worden. Also bislang haben in der Kirche immer die Amtsträger und die Hauptamtlichen das Sagen gehabt, jetzt haben sie den Karren erfolgreich an die Wand gefahren, jetzt brauchen sie uns Ehrenamtliche und jetzt sind wir mal dabei die Bedingungen zu formulieren. Also, so war es natürlich nicht. Ich karriere kräftig, aber die Machtfrage ist eine sehr wichtige. Mein Gefühl ist, dass man diese Machtfrage nicht entscheiden kann, ohne dass es Verlierer gibt. Und wo es Verlierer gibt, da gibt es nicht wirklich Sieger. Mein Rat wäre, gemeinsame Ziele zu beschreiten, eine gemeinsame Vision zu erarbeiten. Und in dem Moment, in dem ich sagen kann, das haben wir gemeinsam erarbeitet, wächst auch das Vertrauen, das wir gemeinsam für dieses Erarbeitete einstehen werden. Dann ist es gar nicht mehr die Frage, wer jetzt was darf und wer wann was darf und wo die Zuständigkeiten sind, so lange wir uns klar sind darüber, dass wir in die gemeinsame Richtung wollen und die gemeinsamen Ziele verfolgen.

Es braucht klare Entscheidungsstrukturen und Zuordnung definierter Aufgabenfelder

Das gemeinsame Ziel Verantwortung zu übernehmen für Kirche, das ist mehr als Verantwortung zu übernehmen für meine Gemeinde und für das, was da an Programm läuft. Es ist ja vorhin ja auch schon angeklungen. Was ist gewonnen, wenn wir das Programm der 80er Jahre in den 2010er Jahren fortführen, wenn es in den 80er Jahren kaum erfolgreich war, wird es in den 2010er Jahren auch nicht die Leute vom Stuhl reißen. Was ist gewonnen, wenn wir immer dieselben Leute bespaßen? Und insofern frage ich mich auch, was ist gewonnen, wenn wir klar haben, wie die

Entscheidungsstrukturen sind und welche Aufgabenfelder wem zukommen. So lange wir uns nicht sicher sind, dass das unsere Probleme löst. Christian Hennecke hat eben schon von Lösungen erster Ordnung gesprochen. Wenn es so einfach wäre, also Kühlschrank ist kaputt und ich kaufe einen neuen und Problem gelöst. Problem zweiter Ordnung: Kühlschrank ist kaputt – ich brauche aber eigentlich was anderes, ich muss auch einfrieren können; ich habe gesehen, die Nachbarn haben eine Kühltruhe – passt bei uns nicht in die Küche rein, aber eine Kühlgefrierkombination, das wäre es dann für uns. Also, man schaut nach best- practice, nach Modellen. Mein Gefühl ist, wir sind in der Situation wo wir Probleme dritter Ordnung haben. Also, es gibt nicht die einfache Lösung. Es gibt auch nicht das Modell, das man abkupfern könnte. Wir müssen uns auf den Weg machen, eine Lösung selber zu finden. Und das gelingt nur, wenn man sich wirklich miteinander auf den Weg macht und nicht vorschnell meint, man könnte Dinge über Ordnungen und Regelungen diözesan klären und dann sind alle befriedigt.

Es braucht vom Bistum eine Unterstützung und Begleitung für ‚gemeinsam Kirche sein vor Ort‘ im Zusammenspiel von Haupt- und Ehrenamt

Mein Letztes: Unterstützung und Begleitung seitens des Bistums – ich würde Ihnen sehr wünschen, dass Sie sich auf einen echten gemeinsamen Suchprozess machen, in dem Sie sich die Zeit geben, zunächst nach dem WAS und WOFÜR zu fragen. Wofür und für wen wollen wir Kirche sein? Und dann erst zu fragen, wie soll diese Kirche organisiert sein? Ich glaube, dass darin eine große Chance für eine neue Form von Miteinander liegt und über einen solchen Prozess glaube ich auch, dass Vertrauen wachsen kann. Denn das kann man nicht anbefehlen. Das kann der Bischof von Ihnen nicht abfordern und das können Sie von der Bistumsleitung nicht als gegeben hinnehmen – das muss wachsen. Vertrauen wächst wo man miteinander auf einem gemeinsamen Weg ist.